

Westpreußisches Volksblatt.

Erscheint täglich, mit Ausnahme der Sonn- und Festtage;
Freitags mit dem Sonntagsblatt.
Insertionspreis pro 4.-gesp. Petitzelle 15 Pf.

Expedition:
Danzig, Frauengasse 3.

Abonnementspreis:
Für Hiesige 1,50 M., inkl. Botenlohn 2,00 M.;
für Auswärtige bei allen deutschen Postanstalten 1,80 M.,
inkl. Bestellgeld 2,20 M.

Nr. 149.

Danzig, Mittwoch, den 6. Juli 1887.

15. Jahrgang.

Bestellungen auf das
"Westpreußische Volksblatt"
werden fortwährend von sämtlichen Postanstalten und
in der Expedition angenommen.
Der Abonnementspreis beträgt bei sämtlichen kaiserl.
Postanstalten 1,80 M., inkl. Bestellung durch den Boten
2,20 M., in der Expedition, Frauengasse 3, 1,50 M.

H. Die Reichstagsbeschlüsse bezüglich des Arbeiterschutzes

finden von den Gegnern derselben in ihrer Tragweite sehr
überschätzt worden, von den Freunden desselben aber hie
und da unterschätzt worden. Wenn man den Petitionen
der Industriellen glauben will, so würden mit Annahme
der Beschlüsse durch den Bundesrat manche Industriezweige
dem Ruin entgegengeführt werden, über tausende von Fa
milien Not und Elend hereinbrechen. Nach der Auffassung
anderer haben die bezüglichen Anträge des Zentrums in
der Kommission und im Plenum eine solche Abschwächung
erfahren, sind namentlich so weit Ausnahmefugnisse
sowohl dem Bundesrate, wie den Ortspolizeibehörden ein
geräumt worden, daß die praktische Bedeutung der Be
schlüsse nunmehr eine sehr geringe ist.

Auch hier wird wohl die Wahrheit in der Mitte liegen.
Wir würden, wenn die Beschlüsse Gesetz würden, dasselbe
als einen höchst erfreulichen Fortschritt im Sinne des
Arbeiterschutzes betrachten. Man möge nicht vergessen, daß
jedes gesetzliche Eingreifen in bestehende Zustände — und
wenn es auch Missstände sind — die beteiligten Kreise
zunächst empfindlich trifft. Wenn die Arbeiterfamilie z. B.
gewohnheitsmäßig auf das Mitverdienst des Kindes ange
wiesen ist, so empfindet sie es hart, wenn auf einmal dieser
Verdienst ausfällt. Wenn die Zustände in den Arbeiter
familien sich einmal so traurig gestaltet haben, daß die Frau
ebenso wie der Mann dem Erwerb in der Fabrik nachgeht,
dann hält es schwer, durch erschwerete Bedingungen für die
Beschäftigung verheirateter Frauen in den Fabriken diesen
Erwerb plötzlich ganz zu nehmen. Wenn eine Fabrik,
welche in umfassender Weise weibliche Arbeiter beschäftigt,
einmal auf Tag- und Nachschicht eingerichtet ist, dann
heißt es doch nicht anders, als die Hälfte der Arbeiterinnen
krotlos machen, wenn plötzlich die Nachschicht verboten
werden soll. Entweder wird die Fabrik vergrößert, so daß
sie nun am Tage die doppelte Zahl von Arbeiterinnen
aufnehmen kann, oder aber die Arbeiterinnen müssen in
anderen Erwerbszweigen Unterkommen suchen. In beiden
Fällen ist aber eine gewisse Übergangszeit erforderlich.

Kurz, Arbeitgeber und Arbeiter müssen sich erst auf die
neuen Bestimmungen einrichten, und das bietet immer ge
wisse Belästigungen und Schwierigkeiten, während der

Segen des Arbeiterschutzes und die Ausgleichung der
wirtschaftlichen Nachteile erst in der Zukunft sich geltend
macht. Wir sind uns vollständig bewußt, daß die be
treffenden Arbeiterkreise, soweit sie nicht über die Bedeutung
der Bestimmungen gründliche Belohnung erhalten, für die
Durchführung derselben wenig dankbar sein werden. Erst
die spätere Generation und die einfältigeren Elemente des
Arbeiterstandes werden die Berechtigung derselben aner
kennen. Wenn aber zufällig bei Durchführung der Be
stimmungen eine ungünstige wirtschaftliche Konjunktur ein
treten sollte, dann wird man erst recht die Arbeiterschutz
gesetzgebung für alles verantwortlich machen, und Arbeitgeber
und Arbeiter werden zusammen als Ankläger gegen dieselbe
auftreten.

Alles das kann und darf natürlich nicht abschrecken,
mit aller Energie die berechtigten Ziele des Arbeiterschutzes
im Auge zu behalten, aber anderseits würde man
der guten Sache einen schlechten Dienst erweisen, wenn
man durch unnötige Härten und voreilige, unvorsichtige
Schritte der Gegenagitation dankbare Waffen leihen wollte.
Zudem dürfen wir doch nicht leugnen, daß es dem ein
zelnen Abgeordneten absolut unmöglich ist, alle Verhältnisse
im weiten deutschen Vaterlande zu übersehen, daß es also
in der That ratsam ist, daß — als Sicherheitsventil —
dem Bundesrate die Fugnis zugestanden wird, wenn die
Durchführung des Gesetzes sich als unmöglich, oder gerade
im Interesse des Arbeiterschutzes nachteilig herausstellt,
Ausnahmen zu machen. Wenn z. B. das Verbot der
Nacharbeit bloß dahin führt, daß die Arbeiterinnen am
Tage, während der Nacht aber in derselben Arbeitsstelle
männliche Arbeiter — und diese dann Fahr aus Fahr ein
in der Nachschicht — beschäftigt würden, dann wäre der
Segen doch ein sehr zweifelhafter. Hoffentlich wird das
Verbot der Nacharbeit für Arbeiterinnen dazu beitragen,
daß Nacharbeit nur soweit stattfindet, als sie technisch
absolut notwendig ist.

Wenn die Beschlüsse des Reichstags vom Bundesrate
angenommen werden, dürfen vom 1. April 1890 ab: 1) schul
pflichtige Kinder in den Fabriken nicht mehr beschäftigt
werden; 2) wird die Beschäftigung von Arbeiterinnen bei
Gewerken, Gruben und Brüchen, als Haspel
zieherinnen, bei den Öfen, Walzensträßen und
Hämmern in Hütten, Walz- und Hammerwerken, in
Metall- und Steinschleifereien mit maschinellem
Betriebe, auf Wersten, sowie als Lastträgerinnen bei
den Hochbauten und auf Bauhöfen untersagt; 3) dürfen
Arbeiterinnen an Sonn- und Festtagen, desgleichen in
der Nachtzeit von 8½ Uhr abends bis 5½ Uhr morgens
nicht beschäftigt werden. Ferner dürfen sofort nach
Einführung des Gesetzes 4) an Sonnabenden und an
Vorabenden von Festtagen Kinder und Arbeiterinnen nach
mittags nach 6 Uhr in Fabriken nicht beschäftigt werden;

und deutlich unterschied er die Stimme eines Mannes, der
die Hunde zu beruhigen suchte. Als er endlich wagte, einen
Blick zurückzuwerfen, sah er in der blässen Beleuchtung
des Mondlichts die dunkle, fast riesige Gestalt des Wolfs
hundes, wie er auf den Hinterbeinen stehend, die Vorder
pfoten auf die Querlatten gelegt, mit emporgerecktem Halse
und herausgehängender Zunge über die Einzäunung schaute.
Ihm graute wie vor einem Phantom, und scheu sah er
sich um, den Fußpfad zu entdecken, auf dem er den nach
dem Dorfe führenden Weg erreichen konnte. Aber die
Gegend erschien ihm in dem seltsamen Lichte, das der auf
gehende Mond über sie ausgoß, gänzlich verändert. Er
vermochte sich nicht mehr zurecht zu finden. Die schwarzen
Tannen und Eichen rauschten über seinem Haupte. Sie
warfen zitternde Riesenschatten zu seinen Füßen, die märchen
haft verschwommen mit den Weißdorn- und Haselnuss
büscheln und den Farrenkräutern, die überall hervorwucherten.
Er warf den Blick nach dem Wartturm. Das Licht darin
war erloschen. Nur der Schimmer des Mondes streifte
gespensthaft die Ruinen, die sich in verworrenen Umrissen
von dem klaren Blau des Nachthimmels abhoben. Dort
drüber über den dunklen Waldzinnen stand die volle, glü
hende Mondscheibe, einem roten Feuerballe gleich, den die
Waldriesen mit ihren gewaltigen Armen emporgehoben
zu haben schienen, und tief unter ihm in den steil ab
fallenden grünen Schluchten schwammen die Abendnebel und
breiteten feenhafte Schleier über die ineinander verschlungenen
Wipfel. Er trat an den Rand des Abhangs und blickte
den steil abfallenden Berg hinab. Tausende von Steinen
lagen, dicht nebeneinander gesät, umher, während sich
wenige Schritte links von ihm die zertrümmerte Mauer

5) verheiratete Frauen höchstens 10 Stunden täglich in
Fabriken arbeiten; 6) muß für Trennung der Geschlechter
nach Möglichkeit in den Fabriken Sorge getragen werden,
und müssen für Arbeiterinnen jedenfalls abgesonderte Wach
und Ankleideräume eingerichtet werden; 7) dürfen Woch
nerinnen vier (statt bisher drei) Wochen nach ihrer Nieder
kunft nicht beschäftigt werden. Wir werden später diese
Bestimmungen noch einzeln eingehender würdigen.

Was man bemängelt, ist, daß die Bestimmungen
ad 1, 2 und 3 erst 1890 in Kraft treten. Man vergißt,
daß die Wirkungen dieser Bestimmungen sich dennoch sofort
äußern werden. Keine Fabrik wird mehr zur Einrichtung
einer regelmäßigen Nachschicht übergehen; keine Fabrik
schule wird mehr eingerichtet werden, wenn man weiß, daß
mit dem 1. April 1890 die Nachschicht der Arbeiterinnen,
die Beschäftigung von Kindern wieder aufgegeben werden
muß. Umgekehrt wird jede Fabrik sich auf die neuen Ver
hältnisse (durch Erweiterung des Tagesbetrieb, Erziehung
der Kinder durch andere Arbeitskräfte u. c.) allmählich ein
zurichten suchen. Anderseits ist so den Fabrikanten und
Arbeitern der Übergang erleichtert.

Weiter bedauert man, daß ausnahmsweise von der Orts
polizeibehörde eine Ausdehnung der Arbeitszeit (für Ar
beiterinnen) bis 11 Uhr abends unter der Voraussetzung
gestattet werden kann, daß dann die tägliche Arbeitszeit
14 Stunden nicht überschreitet. Diese Bestimmung zu
Nr. 3 ist ganz falsch beurteilt worden; sie liegt sogar im
Interesse der Arbeiter. In Nr. 3 der Beschlüsse soll die
regelmäßige Nachschicht verboten werden, nicht aber etwa
eine Maximalarbeitszeit festgesetzt werden. Als Nacht im
Sinne der Gewerbeordnung wird die Zeit von 8½ Uhr
abends bis 5½ Uhr morgens betrachtet. Der Fabrikant
kann also nach Nr. 3 von 5½ Uhr morgens bis 8½ Uhr
abends arbeiten lassen, macht 15 Stunden, eine einstündige
Mittagspause abgerechnet 14 Stunden. Durch diese Aus
nahmefugnis wird also in der Arbeitsdauer nichts ge
ändert, nur können die Überstunden, wenn die Fabrik später
wie 5½ beginnt, anstatt auf den Morgen, auf den Abend
verlegt werden. Bei ausnahmsweiser 14stündiger Arbeit
werden die Arbeiter lieber bis 9½ Uhr abends arbeiten,
als daß sie morgens eine Stunde früher anfangen. That
sätzlich wird keine Fabrik bis 11 Uhr abends arbeiten lassen.

Endlich befürchtet man die Ausnahmefugnisse des
Bundesrates. Doch diese Ausnahmefugnisse können
nur in bestimmten Fabriken und in bestimmten Fällen
in Anwendung kommen. Es sind dieselben Ausnahmefugnisse,
welche für die Beschäftigung jugendlicher
Arbeiter gelten. Nun hat aber der Bundesrat bezüglich
der jugendlichen Arbeiter in so beschränkter und umsichtiger
Weise von seinen Fugnissen Gebrauch gemacht, daß noch
kein Wort der Kritik dagegen laut geworden ist. Anderseits
kann aber der Bundesrat bezüglich der weiblichen Arbeiter

abwärts zog. Zwischen den Steinen ragten überall Bäume
und Sträucher empor, aber sonst zeigt sich keine Spur von
Grün auf den vom Regen glatt gewaschenen Quadern; denn
die Ruinen waren in rasch forschreitendem Verfall begriffen,
und jeder Sturm sandte neue Trümmer zu den bereits
vorhandenen in die Tiefe nieder.

"Wenn ich da hinab könnte", murmelte er, "ja, dann
wäre ich bald am Ziel. Der Weg ist der kürzeste, aber
auch der gefährlichste. Man riskiert den Hals; aber gleich
viel, ich will es versuchen!"

Dies sagend begann er langsam den steinigen Abhang
hinunter zu klettern, wobei er sich mit den Händen an den
Bäumen und Sträuchern festhielt. Oftmals glitt er auf
dem schlüpfrigen Gestein aus, oder er geriet in Gefahr, in
rauschem Schuß den Berg hinabzustürzen. Immer wieder
aber boten die schlanken Stämme der Tannen, Ahorne und
Kiefern ihm Stützpunkte. Schon war er bis in die Mitte
des Weges gekommen, als durch sein rasches Vorwärts
springen sich mehrere Steine unter seinen Füßen ablösten
und in raschem Sturze hinter ihm herrollten. Vergeblich
suchte er mit der rechten Hand die nächste Rüster zu er
reichen. Sie stand zu weit entfernt, und durch seine hastige
Bewegung verlor er das Gleichgewicht, strauchelte und fiel
so heftig mit der Stirne auf einen spitzen Stein, daß ein
jäher Wehruf sich seinen Lippen entzog. Er fühlte, wie
das warme Blut seine Wangen überströmte, wie seine Augen
sich verdunkelten und das Bewußtsein allmählich ihn verließ.
Vange mochte er so dagelegen haben, dann war es ihm jedoch,
als streiche ein weicher Gegenstand sanft und kührend über
sein Antlitz. Er fühlte, wie jemand ihm mit einem Schwamm
das Blut aus dem Gesicht wusch, wie ein paar kleine Hände

nicht weiter in den Ausnahmen gehen, wie bezüglich der jugendlichen — sonst würde er sich nicht bloß der Konsequenz schuldig machen, sondern auch die ganze Agitation der Industriellen auf Erweiterung der Ausnahmen auch bezüglich der jugendlichen Arbeiter wahrzusehen. Endlich besteht auch noch die sog. Reichstagsklausel: daß jede Ausnahmestellung „außer Kraft zu setzen ist, sobald der Reichstag dieses verlangt.“ Glaubt man nun, der Bundesrat würde sich so leicht hin dieser Gefahr aussehen?

Politische Übersicht.

Danzig, 6. Juli.

* Se. Majestät der Kaiser reiste Montag abend gleich nach 10 Uhr mittels Extrazuges von Berlin ab. In Magdeburg traf Se. Majestät kurz nach Mitternacht, in Kreisen um 3 Uhr, in Wilhelmshöhe um 7½ Uhr und in Gießen vormittags 8½ Uhr ein. Während eines kurzen Aufenthaltes nahm Se. Majestät der Kaiser daselbst den Kaffee, und setzte dann ohne weitere Unterbrechung seine Reise nach Ems fort, wo er vormittag um 11 Uhr eintraf. Im kaiserlichen Gefolge befanden sich die General-Adjutanten Graf v. d. Goltz und Graf Lehndorff, Ober-Hof- und Hausmarschall Graf Perponcher, Kammerherr Frhr. v. Reischach, der Chef des Militär-Kabinetts mit den Abteilungschefen Oberst von Brauchitsch und Oberstleutnant v. Dittmann, der Chef des Zivilkabinetts v. Wilmowski, der Vertreter des Auswärtigen Amtes v. Bülow, Geh. Hofrat Bork, Generalstabsarzt der Armee Leibarzt Dr. v. Lauer, Generalarzt Leibarzt Dr. Leuthold und Stabsarzt Dr. Timann.

* Die konservative „Kreuztg.“ fabelte gestern von einem Bündnisse zwischen Zentrum und Freisinn. Ein solches hat nur in der Phantasie ihres Artikelschreibers existiert. Oder soll diese Fabel ihr den Ärger über die übeln Folgen des Kartells vertreiben? Die „Post“ eiferte gestern gleichzeitig gegen die Lex Huene und die Frankensteinsche Klausel, die beide zu beseitigen seien. Also strammere Zentralisation lautet die Parole, und das wagt man zu sagen, wo das bayerische Reservatrecht im betreff des Branntweins noch nicht aufgegeben ist?

Im Kartellverein kracht es wieder und diesesmal recht laut. Es handelt sich jetzt nicht um die Frage der Führung, sondern um materielle Dinge, in denen die Gemütllichkeit aufhört. Bekanntlich soll Preußen für das Kunstbuttergesetz im Bundesrat eintreten, obwohl Staatsminister v. Bötticher sich entschieden dagegen erklärte. Es wird jetzt der urplötzliche Urlaub v. Böttichers mit der Schwenkung in der Kunstbutterfrage in Verbindung gebracht. Diese Schwenkung aber wird von dem nationalliberalen Hauptorgan, der „Nat. Ztg.“, auf Agitation der Konservativen zurückgeführt, die damit einen „eklatanten Beweis für die Stärke des agrarischen Einflusses“ gegeben hätten. Die Nationalliberalen fühlen es, wie groß die Kluft ist, welche zwischen ihnen und den Konservativen durch die agrarischen Bestrebungen gezogen ist. Jetzt hat ja ein Teil der Nationalliberalen noch für die Branntweinsteuer gestimmt. Aber es stehen für die nächste Session konservative Anträge auf weitere Erhöhung landwirtschaftlicher Zölle in Aussicht. Das beängstigt die Nationalliberalen. Hier können sie nach ihrer ganzen Vergangenheit kaum mitthun, und daher giebt die „National-Zeitung“ heute die Parole aus: „Der agrarische Einfluß muß von den Wählern gebrochen werden“, und zwar gründlich. Die Konservativen also ernten für die Unterstützung, die sie den Nationalliberalen im Wahlkampf liehen, den Dank, welcher der Dummkopf gebührt. Die „Kreuztg.“, welche die Kriegserklärung des nationalliberalen Organs gestern besprach, beruft sich zwar darauf, sie habe die Vertrauensseligkeit gegen den Nationalliberalismus nicht geteilt; aber in der Praxis haben die Konservativen die Nationalliberalen nicht nur über Wasser gehalten, sondern sie wieder auf die

Beine gebracht. Thaten sie das trotz des Bewußtheins von der Gefährlichkeit dieser Unterstüzung, so handelten sie um so thörichter, denn „nur die allergrößten Kälber wählen ihre Mütter selber.“

* Das Strafverfahren wegen Zweikampfs ist, wie die Charlottenburger „Neue Zeit“ wissen will, gegen den Geheimrat v. Bitter und das Herrenhausmitglied v. Koscielski, zwischen denen bekanntlich im Monat Mai wegen des Vorfallen im Herrenhause im Grunewald ein Pistolenduell stattgefunden haben soll, eingeleitet worden.

* Der „Brüsseler Courier“ fordert von der belgischen Regierung und den Kammern gegenüber dem neuen deutschen Branntweingesetz den Erlass eines Gesetzes zum Schutze der nationalen Industrie und Landwirtschaft.

* Wie der „Post. Ztg.“ aus London telegraphiert wird, will der dortige „Standard“ aus angeblich zuverlässiger Quelle wissen, Graf Münster werde den Pariser Botschafterposten demnächst niederlegen und den Grafen Hatzfeldt zum Nachfolger erhalten; nach London werde dann Graf Herbert Bismarck als Botschafter gehen. Besonders die letzte Mitteilung klingt sehr wenig wahrscheinlich.

* Seit Montag tagte die 10. Generalversammlung der Katholiken Schlesiens in Neisse. Im Kreise unserer Gesinnungsgenossen erkennt man voll und ganz die Wichtigkeit dieser Versammlung. Ist sie doch die erste größere Zusammenkunft preußischer, deutscher Katholiken, welche „unter der veränderten kirchenpolitischen Lage“, wie sie dem zwischen dem hl. Stuhle und der preußischen Regierung getroffenen Übereinkommen entslossen ist, stattfindet. Die Stellungnahme der Katholiken Schlesiens dieser Änderung gegenüber zu präzisieren, ist eine der Aufgaben der Versammlung. Diese Aufgabe wird auf Grund des Programmes des Zentrums erfolgen. Das ist unzweifelhaft. Die Darlegung wird einmütig erfolgen und nicht den mindesten Zweifel darüber aufkommen lassen, daß die Zentrumspartei jener Provinz in ihrer Einigkeit unerschüttert und der Weisung des heil. Vaters gemäß fest entschlossen ist, „die Vergangenheit im Auge zu behalten, um die Zukunft zu verbessern, ein wachsames Auge zu haben auf die vollständige und lohale Ausführung des Friedenswerkes und die Schildwache und Vorhut zu sein der Bischöfe und des heil. Stuhles.“ [Auf die Verhandlungen werden wir noch zurückkommen.]

* Die „Schles. Ztg.“ schreibt: „Unverbürgt verlautet, daß die Inthronisation des Bischofs Dr. Georg Kopp als Fürstbischof von Breslau noch in Laufe dieses Monats und zwar gegen Ende desselben erfolgen soll.“ Das ist doch wohl noch nicht sicher, denn der designierte Fürstbischof hat noch in seinem jetzigen Wirkungskreise Firmreisen bis zum 25. Juli in Aussicht genommen, so daß er, wenn anders er sich noch etwas von den Anstrengungen erholen will, kaum noch in diesem Monat nach Breslau übersiedeln wird.

* Der vielgenannte sozialistische Agitator und frühere Regierungsbauemeister Kefler ist jetzt auch aus Gotha ausgewiesen. In Nord- und Mitteldeutschland scheint seines Bleibens überhaupt nicht mehr zu sein. Süddeutschland will ihn aber auch nicht haben. Was nun?

* Wie französische Blätter mitteilen, sind die Frauen der wegen Landesverrats verurteilten Elsässer Köchlin und Blech aus Magdeburg, wo diese inhaftiert sind, ausgewiesen worden. — Wir glauben, diese Mitteilung bezweifeln zu dürfen.

* Dem Vernehmen nach kommen für das Etatjahr 1886/87 auf Grund der sog. lex Huene, nach welcher von dem auf Preußen entfallenen Anteil des Ertrages der Getreide- und Viehzölle 15 Millionen M. der Staatskasse verbleiben, der Überschuß über den Kommunalverbänden zu überweisen ist, im ganzen 6 180 422 M. gegen 4 002 116 M. im Vorjahr zur Verteilung. Die hieron auf die einzelnen Kreise entfallenden Summen betragen für die Provinz: Ostpreußen 349 821 M., Westpreußen 259 510 M., Berlin 438 997 M., Brandenburg 493 608 M., Pommern 335 241 M., Posen 309 363 M., Schlesien

unterschied er die sanfte weibliche Stimme, welche, sich entfernd, in bittendem Tone einen Auftrag zu erteilen schien, worauf es war, als ob zwei Männerstimmen antworteten.

Gleich danach fühlte er sich von vier kräftigen Händen erfaßt und auf eine Tragbahre gelegt, worauf man ihn mit äußerster Behutsamkeit den Berg hinabtrug. Er lag weich gebettet, das Haupt auf ein Kopfpolster gestützt. Die Nachtluft strich ihm kühl über das Antlitz. Das monotone Rauschen der Gebüschbäume, die schaukelnde Bewegung der Bahre, der Duft des auf der Wiese ausgebreiteten Heues schläferten ihn ein, und bald war sein Schlummer ein so fester, daß er selbst von dem Getümmel nicht erwachte, welches sein Eindringen in das Dorf und in das Haus der Tannenwirtin hervorrief.

II.

Die Sonne stand bereits ziemlich hoch, als der junge Maler aus seinem Schlaf, der weit mehr einer dumpfen Betäubung gleich, erwachte. Im ersten Augenblicke schaute er sich verwundert um, und erst als er das feuchte Tuch fühlte, welches um seine Stirne geschnürt war, kehrte die Erinnerung an die Vorgänge des verflossenen Abends in ihm zurück. Er befand sich in einem kleinen, sauber eingekitteten Stübchen, dessen Wände in höchst origineller, aber roher Manier mit Landschaften, Wäldern und Jagdszenen bemalt waren. Die Fenster gingen auf die Mittagsseite hinaus. Weinranken schmiegen sich an den Holzeinfassungen in die Höhe, und die großen, dunkelgrünen Blätter dämpften das hereinfallende Licht. Nebenbei waren die weißen Mullvorhänge herabgelassen, so daß ein traurliches Dämmerlicht in dem kleinen Gemach herrschte, das

788 569 M., Sachsen 613 528 M., Schleswig-Holstein 351 757 M., Hannover 533 007 M., Westfalen 431 411 M., Hessen-Nassau 261 981 M., Rheinprovinz 899 243 M., Hohenzollern 13 591 M.

* Nach der „Deutschen Reichszeit.“ wird das Urteil im Prozeß Voë-Solemacher dahin begründet, „daß die Parteien in offizieller Weise in Brühl anwesend waren und Herr v. Solemacher durch den wiederholten Ausdruck „Flegel“ beide Male öffentliches Ärgernis für den Kläger gegeben.“ Diese Beleidigung sei die schwerere, und die Strafe dieserhalb höher zu bemessen, als die gegen den Wiederverlagten Herrn v. Voë, der durch Verweigerung des Grusses und den Vorwurf der Unwahrheit, die nicht als erwiesen betrachtet werden könne, Herrn v. Solemacher beleidigt habe.“ Danach hätte also das Gericht die Unterlassung einer gesellschaftlichen Höflichkeit — wohl gemerkt eine Unterlassung, die Herr v. Voë erst nach dem zweimaligen Gebrauch des Wortes „Unverschämtheit“ eintreten ließ — als strafbare Handlung betrachtet. Die Konsequenzen einer derartigen Rechtsansicht mag der Leser sich selbst ausmalen.

* Die Katholiken der nördlichen Hälfte von Böhmen veranstalteten am 15. August zur Feier des 50 jährigen Priesterjubiläums Sr. Heiligkeit des Papstes Leo XIII. eine „I. nordböhmische Katholiken-Versammlung“, welche voraussichtlich sehr zahlreich besucht werden wird, und von der wir nur wünschen, daß sie recht gute Folgen haben möge. Als Beratungsgegenstände sind eine Anzahl hochwichtiger politischer, wissenschaftlicher und sozialer Fragen in Aussicht genommen.

* Aus der ungarischen Festung Fazsbereny meldet ein Wolffsches Telegramm: Während des Unterrichts berittener Pioniere explodierte eine Dynamitpatrone; wie verlautet, sind 4 Offiziere und 16 Mann getötet, 19 schwer verwundet. Die Zahl der Verunglückten ist jedoch noch nicht festgestellt.

* Der Jubel der galizischen Bevölkerung über den Besuch des österreichischen Kronprinzenpaars ist geradezu ein grenzenloser. Die Herzen der Polen sind ganz berauscht durch die liebenswürdigen Worte, welche der Kronprinz einer Deputation des polnischen Adels gegenüber aussprach. Er versicherte dieselbe, daß die Sympathien und die Liebe, die sein kaiserlicher Vater jederzeit für diese stolze, edle, der Dynastie wie dem Kaiserhause treue Nation hege, ihn ganz erfülle und daß er von den Polen hoffe, daß sie der Zukunft Österreichs stets eine Stütze sein werden.

* Der König von Holland hat die vor einiger Zeit eingereichte Demission des Handelsministers van den Bergh genehmigt und den früheren Deputierten Basterl an dessen Stelle zum Minister des Handels und der Industrie ernannt.

* Im englischen Unterhause erklärte Unterstaatssekretär Fergusson, die englisch-türkische Konvention sei noch nicht ratifiziert worden, der auf dieselbe bezügliche Schriftenwechsel werde indesten dem Parlamente im Laufe der Woche vorgelegt werden. Er könne noch nicht sagen, ob irgend eine Änderung der Konvention erfolgen werde. Weiter teilte Fergusson mit, die englischen Vertreter im Auslande seien bereits angewiesen, die beteiligten Regierungen zu der Konferenz über den Zustand der Zuckerindustrie und die hierauf bezüglichen Fragen einzuladen. Der Sekretär für die Kolonien, Holland, erklärte, daß sowohl die jetzige, wie die frühere Regierung sich auf Grund eingegangener Klagen eingehend mit der Frage beschäftigt haben, über den Waffen- und Getränke-Handel in den Schutzzonen zu einem internationalen Abkommen zu gelangen. Die deutsche Regierung, in deren neuesten Schutzzonen ein derartiger Handel an Eingeborene absolut verboten sei, habe ihre Bereitwilligkeit ausgesprochen, sich einem solchen Abkommen anzuschließen.

* In Spanien scheint wieder ein gefährlicher Aufruhr bevorzustehen, bezw. schon ausgebrochen zu sein. Aus Madrid wird nämlich telegraphisch gemeldet, daß in Valencia aus

eine wohlthätige Wirkung auf die fiebenden Lebensgeister des Kranken ausübt. Nur ein feiner Sonnenstrahl schlüpft an dem Rande der Gardine vorbei in das Zimmer herein und verleiht dem dunklen Kolorit der Möbel einen milderen Glanz.

Halb träumend ließ der Maler seine Blicke über die Einrichtung des Zimmers schweifen, und noch einmal führte er das gestern Erlebte seinem Geiste vor. Eine Stunde verging in dieser Weise. Dann wurde die Thüre leise geöffnet. Ein blonder Mädelchenkopf schob sich durch die Spalte, und ein Blick aus einem frischen rosigem Antlitz begegnete voll seinem Auge. Allein es war nur ein Augenblick. Im nächsten schon fuhr der Kopf blitzschnell zurück, und die Thüre schloß sich wieder, um sich nach einigen Minuten von neuem zu öffnen und die gedrungene Gestalt der Tannenwirtin durchzulassen, welche mit den Worten ins Zimmer trat:

„Guten Morgen, junger Herr! Schaut! Ihr habt lang und gut geschlafen, und ich mein, Ihr müßt Euch jetzt wohl fühlen. Eure Wund' ist nicht gefährlich, 's hätt' können schlimmer ausfallen! Kommt um Euer Auge kommen! Wie befindet Ihr Euch jetzt?“

„Ich danke,“ gab der Kranke zur Antwort, „ein bisschen Hämmern in der Stirne ist alles, was ich fühle. Der Blutverlust hat mich ein wenig erschöpft, aber jetzt fühle ich mich gestärkt und — ich denke, es wird am besten sein, ich wandere noch heute weiter.“

Er sagte diese Worte in einem zerstreuten, fast wehmütigen Tone, so daß die Wirtin ihn halb erstaunt, halb misstrauisch ansah.

(Fortsetzung folgt.)

Er befand sich noch immer in jenem Zustande unsäglicher Mattigkeit, der ihn vollständig unfähig für äußere Wahrnehmungen mache. Wie in einem verworrenen Traume

Ansatz der Erhöhung der Gemeindeabgaben auf Vieh Ruheschriften stattgefunden haben, fast alle Gemeinde-Hebestellen wurden in Brand gesteckt. Ähnliche Unordnungen werden aus Barcelona gemeldet.

* Aus Bulgarien wird dem „B. T.“ geschrieben: „Hiesige diplomatische Kreise glauben, Prinz Ferdinand von Coburg werde die voraussichtlich auf ihn fallende Wahl annehmen, aber, bis ihm die Anerkennung seitens der Großmächte zu teil wird, im Auslande verbleiben, während so lange eine von ihm ernannte Regierung in seinem Namen die Geschäfte führt, nach der Art, wie Ende der zwanziger Jahre in Griechenland Capodistrias die Regierung leitete. Bis zur letzten Stunde wurden übrigens mehrfache Versuche gemacht, die Regentschaft von der sofortigen Vornahme der Fürstenwahl abzubringen. Mehrere Minister wollten diesen Rat folgen, schließlich behielt jedoch die entgegengesetzte Strömung die Oberhand.“

Locales und Provinzielles.

Danzig, 6. Juli.

* [Piusverein.] In der gestrigen Sitzung des Piusvereins hielt der Vorsitzende, Herr Dekan Stengert, einen interessanten Vortrag über das Leben des hl. Franziskus von Assisi. Unser heilige Vater Leo XIII. hat wiederholt auf die hohe Bedeutung dieses Heiligen auch für unsere heutige Zeit hingewiesen. Derselbe war geboren im Jahre 1182 als Sohn eines reichen Kaufmanns in der italienischen Stadt Assisi und widmete sich anfänglich, dem Wunsche seines Vaters entsprechend, ebenfalls dem kaufmännischen Stande. Schon frühzeitig zeichnete er sich durch bedeutende Anlagen des Geistes und des Körpers aus. Neben einem Buge zu großen, abenteuerlichen Thaten zeigte er besonders ein wohlwollendes und mitleidvolles Herz gegen Arme, Kranken und Notleidende. Im Jahre 1202 erkrankte er auf einer Reise nach Sizilien in Spoleto, und von da ab datiert der Wendepunkt seines Lebens. Nach seiner Genesung pilgerte er nach Rom, um am Grabe der Apostelfürsten zu beten und lebte von da ab nur noch dem Dienste Gottes und der leidenden Menschheit. Er sifte einen Verein von Männern, welche in freiwilliger Armut sich nur mit dem Seelenheile ihrer Mitmenschen beschäftigen sollten. Papst Innocenz III. versagte ihm zuerst 1210 die Bestätigung des Ordens, gab ihm aber nachher mündlich die Erlaubnis. 1219 zählte der Orden schon über 5000 Mitglieder und war schon über fast ganz Europa verbreitet. Im Jahre 1223 erhielt er seine definitive Bestätigung vom Papste Honorius III. Am Kreuzerhöhungsfeste 1224 erhielt Franziskus die Stigmatisierung und am 4. Oktober 1226 starb er. Die Bedeutung des Wirkens dieses Heiligen für seine Zeit, wie auch für unsere Zeit, soll in einem späteren Vortrage beleuchtet werden. Die nächste Sitzung findet am 6. September statt.

* [Kaffee statt Branntwein.] Bezuglich der Frage, wie der Branntwein bei der arbeitenden Klasse ersetzt werden könne, brachte die „Danziger Zeitung“ am Sonntag einen Artikel, in welchem u. a. folgende für uns sehr interessante Stelle vorkommt: „Wie vollständig und zum Vor teil der Menschen der Kaffee den Branntwein selbst im rauen Klima und bei schwerer Arbeit im Freien ersehen kann, haben wir — so schreibt uns ein erfahrener praktischer Landwirt — in einem großen Teile Westpreußens zu beobachten Gelegenheit gehabt. Jedenfalls gehörte die ländliche polnische Bevölkerung Westpreußens bis zu Anfang der sechziger Jahre noch zu den stärksten Branntweinkonsumenten Deutschlands. Weder kleine Besitzer, noch Handwerker und Arbeiter glaubten ohne Branntweingebräus arbeiten zu können, und der Verbrauch war ein so übermäßiger, daß sie lieber auf alle besseren Nahrungsmittel, als auf den Branntwein verzichteten. Als in jener Zeit eine Jesuitenmission nach Westpreußen kam und einen großen Teil der katholischen Bevölkerung zu dem Gelübde bewog, dem Branntwein gänzlich zu entsagen, trat plötzlich der Kaffee an dessen Stelle, und nicht zu Schaden, sondern zum größten Vorteile der Bevölkerung. Die Arbeiter verloren dabei nicht allein nicht an ihrer Arbeitskraft, sondern sie wurden arbeitsfähiger als vorher, und es kamen weniger Krankheitsfälle vor, weil durch den durchlöcherten Kaffee das viele Trinken des oft schlechten Wassers mehr vermieden wurde. Die Leute gewöhnten sich dabei bald an bessere Nahrung und andere Lebensbedürfnisse und wurden infolge dessen arbeitsamer und sparsamer.“ — Und die Moral aus dieser Thatsache! Nach der freisinnigen „Danziger Zeitung“: die Errichtung von Kaffeehäusern in den Städten, die Verabfolgung von Kaffee statt Branntwein von Seiten der Arbeitgeber. — Es ist dies gewiß zu billigen, trifft aber nicht den Kernpunkt der Sache. Der Branntwein war damals eben so teuer, wie jetzt mit der hohen Konsum-Steuer; Kaffeehäuser wurden damals nicht errichtet, die Arbeitgeber gaben schon damals in Westpreußen keinen Deputatschnaps mehr, wie dies in Ostpreußen noch jetzt üblich ist. Die Arbeiter sorgten damals selbst für den Kaffee; sie enthielten sich des Branntweins nicht des Kostenpunktes wegen, sondern um sich vor dem Lasten der Trunkenheit zu hüten. Die Religion war ihr Leitstern. Aus religiösem Gefühl enthielten sie sich des Branntweingebräus, der an sich nicht unerlaubt, aber gefährlich ist. Und diese Schärfung des religiösen Gefühls war die Folge der Jesuiten-Missionen. Deshalb ziehen wir die Schlussfolgerung: Bekämpfung des Branntweingebräus durch die Errichtung von Mäßigkeit-Vereinen mit Hilfe von Vereinen und, wenn es nicht anders geht, und es wird nicht anders gehen, weil die geistlichen Kräfte

fehlen, durch Ordens-Missionen. Daher zurück mit dem Jesuiten-Orden!

* [Sitzung der Stadtverordneten.] In der gestrigen Sitzung bewilligte die Stadtverordnetenversammlung u. a. an Kosten 1) für Ergänzungsbauten in der höheren Töchterschule 2500 M.; 2) für Verstärkung des Forstschutzes im Forstrevier Heubude für den nächsten Herbst und Winter 340 M.; 3) für fünf weitere Laternen am Mönchauerweg 200 M. und deren Bedienung 50 M.; 4) für die veränderte Anlage an der Feuerwehrstation auf Langgarten 560 M.; für Beschaffung von Uniformstücken und Waffen für die hiesigen Schützmannen zu den bereits in den Etat gestellten 6400 noch 640 M., da die Zahl der Schützmannen von 80 auf 88 erhöht ist. Ferner wurden nachbereilligt: 1) bei dem allgemeinen Verwaltungsfonds 1086/87 4068 M.; 2) bei dem Fonds der Gasanstalt 16 099 M., die größtenteils daraus resultieren, daß der Gaskonsum des Publikums erheblich zugenommen, folglich auch die Einnahmen entsprechend gewachsen sind; 3) bei dem Etat des städtischen Arbeitshauses 2496 M.; 4) bei dem Hundesteuerfonds 7,50 M. und 5) beim Polizeiverwaltungsfonds 271 M., um welche Summe auch die Etats des laufenden und des künftigen Jahres erhöht werden sollen.

Schließlich wurden in geheimer Sitzung folgende Wahlen nach den Vorschlägen der Wahlkommission vollzogen: zum Schiedsmann im 31. Bezirk wurde Herr Gustav v. Döhren, zum Bürgermitglied der Wasserdeputation Herr Ph. Braune, zu Mitgliedern der Spezial-Gesundheits-Kommission die Herren Ed. Büttner und Apotheker Hildebrandt und zu Vertrauensmännern für den Amtsgerichtsausschuss die Herren Petzschow, Schönicke, Hybbeneth und Olschewski gewählt.

* [Bestätigung.] Bezuglich unserer gestrigen aus der „Germania“ entlehnten Mitteilung über die Ernennung des Direktors des Lehrerseminars zu Perent, Lic. Rosenreiter, zum Domherrn in Pölplin, wird uns von glaubwürdiger Seite gemeldet, daß diese Mitteilung mindestens verfrüht und eine etwaige Bestätigung noch abzuwarten sei.

* [Brandungslück.] Gestern mittag gegen 12½ Uhr wollte die 15jährige Tochter des Schützmanns Weißki, Häckergasse 4 wohnhaft, im Herd Feuer anzünden und goß aus einer Flasche Petroleum in die Flamme. Das Öl in der Flasche entzündete sich und letztere explodierte. Das brennende Petroleum ergoß sich nun über die Kleider des unglücklichen Mädchens, das bald in vollen Flammen stand. Auf ihr Hilfeschrei eilte die Mutter herbei und suchte den Brand der Kleider ihrer Tochter zu löschen, wobei sie sich selbst schwere Brandwunden an den Händen zuzog. Endlich rückte die Feuerwehr herbei, welche, nachdem sie jeder weiteren Gefahr vorgebeugt, der Verletzten den ersten Notverband anlegte. Beider hatte die Bedauernswerte so schwere Brandwunden davongetragen, daß an ihrem Aufkommen gezweifelt wird. Auf Anordnung des Arztes wurde sie nach dem Stadtklazarett übergeführt, während der armen Mutter in der Wohnung ärztliche Hilfe zu teil wird.

r. [Sektion.] Gestern fand die gerichtliche Sektion der im Stadtgraben aufgefundenen Leiche des Winkelholzlen Löffelsohn statt. Der Befund derselben war der, daß L. lediglich ertrunken und nicht an äußerer Verletzungen, wie vielfach in der Stadt erzählt wird, gestorben ist.

r. [Unglücksfall.] Der Mühlarbeiter Ewald Böhlke verunglückte gestern in der W. Mühle zu Unter-Kahlbude dadurch, daß er aus Unvorsichtkeit mit der rechten Hand in das Getriebe der Kammräder geriet. Der Mittel- und Zeigefinger wurden ihm derart zermalmt, daß er, mit einem Notverband versehen, nach dem hiesigen Stadtklazarett geschafft wurde, woselbst ihm die Finger bis zur Wurzel amputiert werden mußten.

-a. [Schwurgericht.] Die zwei Tage andauernde Schwurgerichtsverhandlung gegen a) den Invaliden August Kloß zu Büttow, b) die Witwe Henriette Lipinska, geb. Heyden, aus Labuhn, c) den Schmid Karl Albert Kaminiski, d) die Frau Henriette Frankenstein, geb. Voll, und e) der Pächter Jakob Wolski, sämtlich aus Podgaz, endete, nachdem fünfzig Zeugen vernommen waren, noch gestern nachmittag gegen 4 Uhr mit Freisprechung sämtlicher Angeklagten, nachdem die Geschworenen nach einer Beratung von zehn Minuten die 16 gestellten Schuldfragen sowohl des wissenschaftlichen als des fahrlässigen Mordneides verneint hatten. — Heute wurde unter Ausschluß der Öffentlichkeit wegen Sittlichkeitsverbrechen in zwei Fällen gegen den 21 Jahre alten Arbeiter Franz Zorr aus Wittmannsdorf verhandelt. Die Geschworenen nahmen in beiden Fällen die Thatsache als erwiesen an, bewilligten dem Angeklagten mildernde Umstände, wonach die Verurteilung derselben zu einer Gefängnisstrafe von einem Jahr und sechs Monaten erfolgte.

* [Neue Bestimmung über Einquartierungen.] Durch das Gesetz vom 21. Juni d. J. über Quartierleistungen und Naturalleistungen für die bewaffnete Macht während des Friedenszustandes haben die Gesetze vom 25. Juni 1868 und 13. Februar 1875 Abänderungen erfahren, welche teils die Einquartierung erleichtern, teils die Entschädigung den heutigen Preisverhältnissen entsprechender gestalten. An den Einquartierungsvorschriften für die Militärpersonen vom Feldweibel abwärts ist nichts geändert. Dagegen sollen die bisherigen Vorschriften über Umfang und Ausstattung der Quartiere bei Unterbringung von Offizieren, in Offizierrang stehenden Ärzten und oberen Militärbeamten nur noch insofern zur Anwendung kommen, als denselben entsprochen werden kann, ohne die Quartiergeber zu Ausgaben zu nötigen, welche den Betrag der Quartierentschädigung übersteigen würden. Wird für die Truppen nur Unterkunft unter Dach und Fach, sogenanntes „enges Quartier“, gefordert, so haben die Mannschaften

vom Feldweibel abwärts nur Anspruch auf eine Lagerstätte von frischem Stroh in einem gegen die Witterung schützenden Obahe nebst einem Raum, wo sie ihre Waffen niedergelegen und ihre Montierungs- und Ausrüstungsstücke aufbewahren können, sowie auf Mithbenutzung vorhandener Kocheinrichtungen. Zur Erleuchtung der Unterkunftsräume genügt Stalllicht. Brennmaterialien dürfen bei engem Quartier nicht gefordert werden, auch besteht bei letzterem keine Verpflichtung des Quartiergebers, seine Gerätschaften zur Benutzung herzugeben. Ebenso wenig haben bei engem Quartier die Truppen Anspruch auf Naturalspülung. Für die Pferde braucht nur ein Unterkunftsraum und Schutz gegen Wind und Wetter mit Vorrichtung zum Anbinden gewährt zu werden. Während der Quartiergeber nur bei Märchen zur Verabreichung von Naturalspülung verpflichtet war, tritt vom 1. Juli ab diese Verpflichtung hinsichtlich der Offiziere, Ärzte und höheren Militärbeamten auch in Kantonmentsfällen ein, erstreckt sich aber bei Einquartierungen nur auf das Frühstück.

* [Personalien.] Der Regierungs-Hauptkassen-Buchhalter Schulz aus Königsberg und der Regierungs-Zivil-Supernumerar Kurzina von hier sind als Buchhalter bei der Hauptbuchhalterei des Finanz-Ministeriums angestellt worden.

y. Pölplin, 5. Juli. Heute fand die kanonische Institution des Herrn Pfarrers Lic. Stenzel zu Lippisch auf die Pfarrei in Buckau und des Herrn Demeritenhaus-Inspektors und Pfarrers Wierzbowski zu Rehwalde als Dekan des Dekanates Rehden statt.

* Könitz, 5. Juli. Eine kürzlich hier verstorbene Arbeiterfrau, namens Boddal, erreichte das seltene Alter von 100 Jahren. — Sämtliche hiesige Kaufleute haben die Preise für Spirituosen erhöht. — Wegen vorföllischer Brandstiftung wurde hier selbst der domizillierte Arbeiter Kroschewski zu acht Jahren Buchhaus verurteilt. — Wie verlautet, soll hier anstelle der eingegangenen katholikenfeindlichen „Könitzer Zeitung“ ein anderes Blatt ins Leben gerufen werden. — Der Bau des Schlachthauses schreitet vorwärts.

* Graudenz, 5. Juli. Die Gemeinde- und Gutsvorsteher, namentlich aber die Gutsvorsteher des Kreises Graudenz sind angewiesen worden, bis zum 15. Juli über das Vorhandensein und den Zustand von vorgeschichtlichen und frühgeschichtlichen Stein- und Gräberfeldmälern im Kreise dem Landratsamt ausführlich Bericht zu erstatten.

(1) Kulm, 4. Juli. Von der Ansiedelungs-Kommission wurde in der vorigen Woche das im hiesigen Kreise gelegene Rittergut Kiewo, ca. 1500 Morgen groß, angekauft.

tt. Kulmsee, 4. Juli. Gestern fand hier der Gaukturntag des Oberweichselgaus statt. Beteiligt haben sich die Turnvereine Thorn, Schwedt, Kulm, Gollub, Nowatzlaw mit ca. 60 Turnern, hierzu trat noch der Kulmseeer Verein mit ca. 20, so daß etwa 80 Turner vereint waren. Aus dem Wettkämpfen gingen als Sieger hervor: Kraut-Thorn, Henrici-Thorn, Neumann-Kulm, Haberer-Thorn, Strelitz-Thorn, Witt-Schwedt, Dorau-Schwedt.

* Aus Masuren, 5. Juli. Vor kurzem ist in der Nähe von Drenfurt im Walde ein gräßliches Verbrechen verübt worden. Drei Arbeiter aus Neuschenfeld waren dahin gegangen, um für sich Harkenstiele zu holen. Dabei gerieten zwei in Streit, der damit endete, daß der eine mit einem scharfen Schneidemesser erschlagen wurde. Die Leiche wurde dann ins Dickicht getragen und mit Moos bedeckt. Nach einigen Tagen fand man aber den Leichnam. — Im Dorfe Bentheim hat ein Knecht seinen Brotherrn, mit dem er sich im Krüge gerauft hatte, beim Nachausegehen erstochen. Der Knecht erhängte sich bald darauf.

* Königsberg, 4. Juni. Ein Skatturnier, wie es eben in Leipzig ausgeschlagen worden, soll nun auch hier stattfinden, und zwar wird dasselbe von dem Komitee unserer Gastschaft ausgestellt werden. Das Turnier wird am Freitag, den 8. d. M., nachmittags 5 Uhr, in dem hinteren Raum des Gewerbehaußes in der Flora, und wenn die Beteiligung zu stark sein sollte, in dem großen Konzertsaale stattfinden. Zur Teilnahme an dem Wettkampfe ist jedes Ostpreßneife berechtigt, der eine Turnierkarte à 3 M. löst. Prämiiert werden sollen nach den vorläufigen Festsetzungen 20 Spiele, und zwar erhalten die drei ersten Preise von resp. 200, 100 und 50 M., während die Höhe der weiteren Prämien von der Größe der Beteiligung abhängig gemacht ist. Schon jetzt haben sich etwa 250 Spieler zu dem Turnier angemeldet.

* Widminnen (Kreis Löben), 5. Juli. Bei dem letzten großen Sturme entwickelte sich über dem Rittergute Heibutten eine Windhose, welche große Verheerungen anrichtete; gegen 5000 Dachpfannen wurden von den Gebäuden geworfen und im Gutswalde etwa 500 junge, ziemlich starke Eichen gebrochen, Kiefern umgeworfen und starke Birkeln von 14 bis 16 Zoll Durchmesser mit der Wurzel ausgehoben.

* Tilsit, 5. Juli. Gestern erhängte sich im hiesigen Gerichtsgefängnisse eine Untersuchungsgesangene. Sie war wegen Kindermordes angeklagt und sollte sich am 7. d. M. vor dem hiesigen Schwurgericht verantworten.

* Argenau, 5. Juli. Dieser Tage traf hier eine aus Russland ausgewiesene Familie ein. Dieselbe besteht aus einem Manne, dessen taubstummem Sohne und einer verheirateten Tochter. Letztere ist mit einem Russen verheiratet, wurde aber trotzdem ausgewiesen. Ihr Mann ist in Russland geblieben. Die Familie stammt aus Trebnitz in Schlesien, wurde über Alexandrowo an die Grenze gebracht. Der Mann erzählt, er habe 35 Jahre in einer Waffen- schmiede in Odessa gearbeitet.

* **Posen**, 5. Juli. Ein sozialdemokratisches Flugblatt in polnischer Sprache wurde hier Sonntag morgens teils auf den Straßen der Stadt, besonders im fünften Polizeirevier, teils auch an Häusern angeschlagen, gefunden. Das Flugblatt zeigt den Titel: „Do polskiego ludu katholickiego“ („An das polnisch katholische Volk“) und die symbolisch singierte Unterschrift: „Proboszec Poczeiwinski z parafii Dolina lez i pracy“ (etwa: „Propst Ehrlich aus der Gemeinde Thränen- und Arbeitsthal.“) Der angebliche Propst erklärt, er wende sich zum erstenmale an das Volk, das Gewissen habe ihn gerührt u. s. w. In der Hauptsache richtet sich das Flugblatt gegen die Religion und die Geistlichkeit, um von diesem Ausgangspunkte für den Sozialismus Propaganda zu machen.

Vermischtes.

** Der in Dresden tagende 15. deutsche Ärztetag, an welchem 105 Delegierte als Vertreter von 146 Vereinen mit 8217 Stimmen teilnehmen, wurde vom Sanitätsrat Graf (Ebersfeld) am Sonntag eröffnet. Der Antrag des ärztlichen Bezirksvereins Dresden (Stadt) wegen einer Petition an den Reichstag und Bundesrat betreffend Änderung der Paragraphen 29, 1 und 147, 3 der deutschen Gewerbeordnung vom 21. Juni 1869 wurde mit 61 gegen 34 Stimmen abgelehnt, dagegen eine Resolution des Bezirksarztes Dr. Lub (München) und Genossen, welche eine moralische Befürwortung der Dresdener Anträge in sich schließt, mit Majorität angenommen.

** Den Londoner Jubiläumsfestlichkeiten hat bekanntlich auch die Königin von Hawaii beigewohnt. Bei einem Jubiläumsdiner, bei dem sie in einer Pariser Toilette aus himmelblauem Brocat erschienen war, verschwand sie auf kurze Zeit und kehrte in einem goldgestickten Nationalkostüm zurück. Sie hatte es durch einen Diener kommen

lassen, da, wie sie all denen, welche die Verwandlung bemerkten, treuerzig erzählte, sie solch' eine „Pariser Zwangsjacke“ nicht vertragen könne.

** In England soll ein Tunnel zwischen den Städten Greenwich und Blackwell unter der Themse her gebaut werden. Die Kosten sind auf $1\frac{1}{2}$ Mill. Pfund (30 Mill. Mark) veranschlagt, und beide Häuser des Parlamentes haben bereits ihre Genehmigung erteilt. Der Tunnel wird etwas über zwei englische Meilen, beinahe eine halbe deutsche Meile lang und soll in drei Jahren fertig gestellt werden.

Danziger Standesamt.

Vom 5. Juli.

Geburten: Schiffszimmerges. August Penner, S. — Steuermann August Hein, S. — Arb. Albert Kohuke, S. — Restaurateur Friedrich Steinort, T. — Arb. Anton Plewig, S. — Maurer ges. Friedrich Ackermann, S. — Königl. Navigationslehrer Hugo Fromm, S. — Schmiedege. Karl Rudan, T. — Tischlermeister Eduard Zschmann, S. — Arb. Otto Miecke, S. — Lokomotivführer Wilh. Schick, S. — Arb. Joh. Iwansti, T. — Tischlerges. Albert Scheffler, S. — Uuehel: 1 T.

Aufgebote: Kaufmann Eduard Oskar Haasenau aus Dirschau und Anna Christine Marie Heinze hier. — Kaufmann Julius Neisser hier und Bella Marcus in Warschau.

Heiraten: Schmiedege. Johann Valentin Flisikowski und Charlotte Rosalie Sonntag. — Chausseeaufseher Louis Emil Wossek und Marie Wilhelmine Moritz. — Kondukteur bei der Danziger Straßenbahn Friedrich Eduard Ruhrau und Angelika Kozlowska.

Todesfälle: S. d. Holzkapitäns Hermann Hackbarth, 7 M. — T. d. Maurer ges. Albert Kapitzki, 6 W. — S. d. Schiffszimmerges. Friedrich Hegner, 10 Tg. — Schmiedemeister Karl Laube, 59 J. — S. d. Arb. Friedrich Lewendel, 2 M. — Frau Katharina Anna Hinz, geb. Kapp, 41 J. — Frau Laura Luise Bapenfuss, geb. Wienell, 30 J. — Wive. Susanna Czepanski, geb. Olszewski, 64 J. — Zimmermeister Ludwig Herm. Schulz, 51 J. — S. d. Schuhmacher ges. Aug. Bröcker, 2 J. — Uuehel: 2 T.

Briefkasten.
D. in Pr. D.: v. Berden.

Marktbericht.

[Wilczewski & Co.] **Weizen.** Auch heute beschränkte sich der Umsatz nur auf eine an eine Mühle verkauft Partie Weizen. Es wurde für polnischen versteuert hochkant 130 Pf. 181 M. per Tonne bezahlt. Regulierungspreis 146 M.

Roggen loko ohne Handel. Regulierungspreis inländisch 108, unterpolnisch 86, Transit 85 M. Gefündigt sind 150 To.

Gerste ist nur ein Partiechen inländische große 118/9 Pf. mit Geruch 94 M. per Tonne gehandelt.

Erbsen polnische zum Transit Mittel- 92, 93, Futter- 91 M. per Tonne bezahlt.

Wiederbohnen inländische 116 M. per Tonne gehandelt. **Dotter** russischer zum Transit erdig 120 M. per To. bez. **Weizen** grobe 3,30, etwas beschädigt 3,25 M. per 50 Kilo gehandelt.

Spiritus loko 65 M. Geld, nach Eintreffen der flaueren Berliner Depesche wurde nur 64,50 M. bezahlt.

Berlin, den 5. Juli.

Weizen 170—190 M. **Roggen** 118—126 M. **Gerste** 105—190 M. **Hafer** 95—130 M. **Erbsen** **Kochware** 140—200 M. **Futterware** 110—125 M. **Spiritus** v. 100 % Liter 67,0 bis 66,6—66,9 M.

Berliner Kursbericht vom 5. Juli.

4 1/2 % Deutsche Reichs-Anteile	106,80
4 1/2 % Preußische konsolidierte Anteile	106,50
3 1/2 % Preußische Staatschuldscheine	99,90
3 1/2 % Preußische Brüder-Anteile	153,90
4 1/2 % Preußische Rentenbriefe	108,60
4 1/2 % Westpreußische Pfandbriefe	97,50
3 1/2 % Ostpreußische Pfandbriefe	97,50
4 1/2 % Preußische Landw. Pfandbriefe	101,75
5 1/2 % Danziger Hypoth.-Pfandbriefe pari ausl.	108,00
5 1/2 % Steittiner Hypotheken-Pfandbriefe	102,60
5 1/2 % Preußische Hypoth.-Pfandbriefe 110 r.	113,00
Danziger Privatbank-Aktien	140,00
5 1/2 % Humannische amortisierte Renten	94,50
4 1/2 % Ungarische Goldrenten	81,70

Süd-Norddeutsche Verbindungsahn **Prioritäts-Obligation (Silber) von 1872.** Die nächste Biehung findet Ende Juli statt. Gegen den Kursverlust von ca. 3 Proz. bei der Auslösung übernimmt das Bankhaus **Karl Neuburger**, Berlin, Französische Straße 13, die Versicherung für eine Brünnie von 5 Pf. pro 100 Fl.

Bei Schluss der Frühjahrs-Saison

verkaufe ich

auf Abzahlung

die Restbestände meines noch reichhaltig sortirten Lagers moderner

Damen-Kleiderstoffe.

Ich habe die Preise für die von mir geführten anerkannt reellen Qualitäten durchweg bedeutend ermäßigt und gewähre

auf Kleiderstoffe bei Baarzahlung noch besonders 10 Proz. Rabatt.

Paul Rudolphy,

Danzig, Langenmarkt 2.

Einen elegant ausgestatteten Sommer-Fahrplan mit Waarenverzeichniß und Ansichten von Danzig und Umgegend r. erhält jeder Käufer gratis.

Münchener Pschorr-Bräu,

König der bayerischen Biere.

General-Depot für Ost- und Westpreußen.

Soeben empfing frische Sendung in ganz außergewöhnlich seiner Qualität.

Danzig, den 6. Juli 1887.

Edmund Einbrodt.

Zur Bade- und Reise-Saison!

empfiehle ich mein reich sortirtes Lager von

Schuhen und Stiefeln

für Damen, Herren und Kinder; insbesondere empfiehle ich **Badeschuhe, Badepantoffeln, Hausschuhe, Promenaden-Schuhe, China-Pantoffeln, Strand-Schuhe**

für Damen und Kinder.

Große Auswahl.

Billige Preise.

J. Landsberg, Langgasse 70.

Morgen (7.—9. Juli)

Ziehung der

Cölner Brillanten-Lotterie.

Verlegung absolut ausgeschlossen.

Hauptgewinne

Mark 25 000, 10 000 5000 etc.

Den Wert der Gewinne garantire ich, und bin bereit, Gewinnlose der ersten Hauptgewinne abzüglich 15 Proz. in Baar anzukaufen.

11. Loos 10 M., Porto und Liste 30 M., 28 Loos 25 M.

empfiehlt und versendet

A. Fuhsse, Bankgeschäft, Berlin W., Friedrichstraße 79, im Faberhause.

Telegramm-Adresse: Fuhssebank. Telephon 7647.

In Danzig bei: Carl Feller's Annonen-Expedition, Rob. Zander, Carl Klar, Granowski & Co., Kohlengasse 3.

Danzig-Zoppot.

Absfahrt von Danzig. Absfahrt von Zoppot.

6 U. 19 M. (Schulzug)	6 U. 34 M.
7 " 11 " (Schulzug)	7 " 3 " (Schulzug)
7 " 42 "	8 " 22 "
10 " 4 "	9 " 17 "
11 " 19 "	10 " 40 "
1 " 51 "	2 " 28 "
3 " 5 "	3 " 22 "
4 " 37 "	3 " 56 "
6 " 2 "	5 " 20 "
6 " 41 "	6 " 53 "
7 " 45 "	7 " 19 " (Schulzug)
9 " 35 "	8 " 41 "
11 " 10 "	10 " 14 "

Local-Fahrplan.

Danzig-Dirschau.

Stationen.	Personen-Züge 1.—4. Klasse.						
	Mg	Bm	Bm.	Nm	Nm	Ab.	+ Ab.
Danzig hohe Thor ab	—	—	—	12 25	3 50	7 43	10 48 11 10
Danzig lege Thor an	—	—	—	12 40	4 5	7 58	11 3
Danzig lege Thor ab	4 5	7 34	11 32	12 55	4 12	8 4	—
Gute Herberge	4 14	7 43	—	1 4	4 20	—	11 25
Braust	4 23	7 52	11 46	1 13	4 29	8 18	11 35
Kleschau	4 31	8 —	—	1 21	4 37	—	11 42
Hohenstein	4 41	8 10	12 1	1 31	4 46	8 35	11 50
Dirschau	4 57	8 26	12 16	1 47	5 1	8 50	12 8

†) Verkehrt nur an Sonn- und Festtagen, sowie an den auf den Stationen der Strecke durch Aushang bekannt gegebenen Tagen.

Verantwortlicher Redakteur: Joseph Baum in Danzig.

Druck und Verlag von H. F. Boenig in Danzig.

Skanowanie i opracowanie graficzne na CD-ROM :



ul. Krzemowa 1
62-002 Suchy Las

www.digital-center.pl

biuro@digital-center.pl

tel./fax (0-61) 665 82 72

tel./fax (0-61) 665 82 82

Wszelkie prawa producenta i właściciela zastrzeżone.

Kopiowanie, wypożyczenie, oraz publiczne odtwarzanie w całości lub we fragmentach zabronione.

**All rights reserved. Unauthorized copying, reproduction, lending, public performance
and broadcasting of the whole or fragments prohibited.**